

DIE KARWOCHE IM RUNDfunk

VOM 21. BIS 27. MÄRZ 1948

DAS GESPROCHENE WORT

Frühling und Ostern stehen als Mittelpunkt im Programm der Woche vom 21. bis 27. März 1948.

Wie in den vergangenen Jahren singt auch am Sonntag, den 21. März (15,30 Uhr, Sender I) die Chorvereinigung „Jung Wien“ unter Leitung von Professor Leo Lehner den

„Frühling“

ein.

„Blühende Zeit — Blumen im Frühling“

nennt Hans Stiftegger eine Sendereihe, die nunmehr allmonatlich über Blüten und Blumen erzählt wird. Sie beginnt am Gründonnerstag, den 25. März, um 18,15 Uhr (Sender II).

Am gleichen Tag und als Überleitung zum ernst-religiös gehaltenen Programm der Karwoche erzählt Inge Maria Grimm um 11,00 Uhr, Sender I, vom

„Brauchtum der Karwoche“

Am Karfreitag bringt der Sender Wien II, um 19,00 Uhr, Aussprüche großer Männer über

„Tod und Unsterblichkeit“

zusammengestellt von Dr. Stefan Török.

Von 18,00 bis 19,00 Uhr über den gleichen Sender am selben Tag bringt die Ravag einen Querschnitt durch die liturgischen Zeremonien der Karwoche, in dem wir den Leidensweg Christi vom letzten Abendmahl bis auf die Schädelstätte nach Golgatha miterleben. Die alten, überlieferten gregorianischen Gesänge werden von der Mönchs-Schola des bekannten und berühmten Schottensiftes in Wien gesungen.

Um 16,05 Uhr leitet Dr. Alfons Uebelhör mit einem besinnlichen Vortrag

„Vom Leid“

(Sender I) zu der Übertragung

„Die sieben Worte des Erlösers am Kreuze“

aus der Bergkirche in Eisenstadt über.

Hervorgehoben aus dem Programm der Kartage soll noch werden:

„Die Kirche tritt in die Welt“

Diese Sendung ist der Beginn einer neuen Vortragsreihe von Kanonikus Dr. Karl Rudolf über die Universalität der Kirche unserer Zeit (Karfreitag, den 27. März, 19,15 Uhr, Sender I). Aus einer neuen Besinnung auf ihr ureigenstes Wesen spricht sie ein neues starkes Wort hinein in die Welt. Hier geht es offenbar um einen eminent historischen Vorgang, voll von Bedeutung für die Glieder dieser Kirche, aber auch für Außenstehende.

„Der Krieg im Kloster“

eine aufgelockerte Lesung, wird nach einem Manuskript von Rudolf Blich am 27. März, 17,30 Uhr (Sender I) gesendet. Der Autor, der als Laienbruder des Klosters die Jahre des zwei-

ten Weltkrieges in der südfranzösischen Trappistenabtei St. Marie du Desert verbrachte, schildert die Stunden unmittelbarer Bedrohung, in der sich die Mönche im Verlauf der Kampfhandlungen befanden.

Literarische Sendungen

Aus dem Einakterschaffen Felix Saltens bringt die Radiobühne am Dienstag, den 23. März, um 20,50 Uhr, auf Sender I, die Szene

„Auf der Brücke“

Salten, der 1945 in der Schweiz gestorben ist, war Zeit seines Lebens fest in der Heimat verankert. Immer wieder zog es ihn nach Wien, und aus der geistigen und gesellschaftlichen Situation der Stadt schöpfte er, der als Journalist und Theaterkritiker begann, seine Ideen.

Am Gründonnerstag, um 18,00 Uhr, Sender II, bringt die Radiobühne das Spiel von der

„Rückkehr des verlorenen Sohnes“

von André Gide, in der Übersetzung von Rainer Maria Rilke. 1869 geboren und in düsterstem Calvinismus erzogen, zählt der Dichter zu den markantesten französischen Künstlern der Gegenwart. Sein Spiel vom verlorenen Sohn löst sich von der gewohnten Überlieferung und bringt das alte Thema in vollständig neuer Deutung.

Radio Wien bringt für alle österreichischen Sender am Karfreitag, um 18,00 Uhr, Sender I, seine Dichterstunde, die diesmal einer wahrhaft österreichischen Dichterin,

Paula Preradovic, gewidmet ist. In Wien geboren, in Pola aufgewachsen, vereint sie in ihrer Persönlichkeit und ihrem Schaffen jene Weltweite, die zu den besten Eigenschaften des Österreicherers zählt. Aufgeschlossen für die Leistungen der anderen Völker, wurzelt sie dennoch fest in der Heimat, der sie die neue Hymne schenkte.

Radio Wien, Sender I, bringt am Karfreitag, den 26. März, 20,20 Uhr, die Radioaufführung der neuen Passion von Rudolf Henz,

„Die Erlösung“

Wie die mittelalterlichen Dichter das Grundthema der christlichen Welt aus dem Geiste der Gotik heraus gestaltet haben, die barocken Künstler aber aus der Welt des Barocks, baut Rudolf Henz das zentrale Thema aus unserem Zeit- und Stilempfinden. Er schöpft dabei aus der großen Tradition, aber erneuert nicht irgend ein altes Spiel. Daher verzichtet er auf das volkstümliche Geranke und stellt den Sieg Christi über Luzifer, den „Fürsten der Welt“, in den Mittelpunkt des Geschehens, das die Zeit vom Sündenfall bis zur Auferstehung umfaßt. Bei voller Anlehnung an den Text der Heiligen Schrift wird das dramatische Geschehen aus dem Empfinden und Erleiden, aus der Verwirrung und Torheit unserer Tage heraus gestaltet. Chöre, die die Menschheit symbolisieren, begleiten das streng und dramatisch abrollende Geschehen. So eröffnet dieser Versuch eines modernen Passionspieles neue Wege einer dramatischen Gestaltung überhaupt.

Geschehnisse der Leidensgeschichte. Mit überlegener Kunst formt Bach das Seccorezitativ, in dem sich auch die übrigen Personen aussprechen, zu einem Träger individuellen Ausdrucks. Mit besonderer Sorgfalt sind die Reden des Herrn ausgeführt. Sie weiten sich zu einem edlen, verkörpert Arioso, das sich an manchen Stellen, wie bei der Einsetzung des Abendmahles, zu feierlichem Gesang steigert.

Die Reden der Jünger, der Hohenpriester und des Volkes werden in dramatisch packenden Chören zu Gemälden voll kühner Realistik ausgestaltet. Wie treffend ist das heuchlerische Wesen der Hohenpriester gezeichnet, in welche Tiefen der menschlichen Seele läßt der wildleidenschaftliche Chor des Volkes blicken, der den Kreuzigungstod des Heilands verlangt!

In den Arien, die oft durch ein ausdrucksreiches Arioso eingeleitet werden, klingen Töne wunderbarer Zartheit und Tiefe auf. Sie sind die ich-bezogene Durchleuchtung des Leidensweges; in ihnen verströmen die Empfindungen der gläubigen Seele in Melodien voll überirdischer Schönheit.

Teilnahme am Geschehen sprechen auch die Choräle aus, die Bach feinsinnig über das ganze Werk verteilt hat. Sie wirken durch die schlichte Volkstümlichkeit ihrer melodischen Linie besonders ergreifend.

Dr. Karl Halusa

Sender Rot-Weiß-Rot:

In der besinnlichen Morgensendung des Sonntags, am 21. März, 9,00 Uhr, bringt Rot-Weiß-Rot ein

Symphoniekonzert

des NCO-Symphonieorchesters unter der Leitung von Franz Black (Robert L. Marcina, Solist). Es kommt das Cellokonzert in D-dur von Luigi Boccherini und die Symphonie Nr. 28 in C-dur von W. A. Mozart zur Aufführung.

„Aus der Krückerloge“

betitelt sich das Kunst- und Kulturfeuilleton der Sendergruppe Rot-Weiß-Rot, das an jedem zweiten Sonntag, um 18,15 Uhr, von dem bekannten Grillparzer-Preisträger 1947 Rudolf Holzner verfaßt, über den Ather geht.

In der Sendefolge

„Stimmen der Meister“

an jedem Dienstag und Donnerstag, um 13,00 Uhr, kommen in dieser Woche französische Komponisten zum Wort.

Am Gründonnerstag, um 20,15 Uhr, überträgt die Sendergruppe Rot-Weiß-Rot aus dem Dom zu Salzburg Giovanni Battista Pergolesis

„Stabat Mater“

für Frauenchor, Streichquartett und Orgel.

Am Karfreitag bringt die Sendergruppe Rot-Weiß-Rot eine Reihe von musikalischen Passions- und Karfreitagssendungen: Um 17,00 Uhr: „Passionsmusik“, um 17,45 „Orgelmusik“, um 19,15: „Eine Karfreitagskantate“ und um 20,15 Uhr im Rahmen des Rot-Weiß-Rot-Theaters die Aufführung der „Judas-Tragödie“ von Egon Friedell.

MUSIK DER WOCHE

Zum 25. Male „Klingendes Österreich“ (Sonntag, 20,20 Uhr, Sender II)

Diese Sendung, die mit ihrem sorgfältig zusammengestellten Programm, das Josef Kurnerth anvertraut ist, Zeugnis ablegen will von dem musikalischen Reichtum unseres Landes und der künstlerischen Eigenart seiner Bevölkerung, begeht an diesem Tage ein kleines Jubiläum: zum 25. Male erklingt sie, Kunde gebend von den schöpferischen Kräften Österreichs, die in Versen und Melodien künstlerische Gestalt wurden.

Georg Friedrich Händel:

„Judas Makkabäus“

(Mittwoch, 20,15 Uhr, Sender I)

Als Händel im Jahre 1746 sein Oratorium „Judas Makkabäus“ schrieb, hatte das Werk den Charakter einer Gelegenheitskomposition. Denn mit seiner ersten Aufführung wurde der Herzog William von Cumberland als Sieger über die schottischen Aufständischen gefeiert: das Werk ist eine Verherrlichung des Helden, der sein Volk vor den Angriffen der Feinde siegreich verteidigte. Der „Judas Makkabäus“ gehört zu den gewaltigsten Schöpfungen Händels. Die scharf profilierten Themen, die für Trauer und Schmerz, für Hoffnung und Jubel gleich überzeugende Töne finden, die breite Anlage der kunstvoll gesetzten Chöre und die klare Orchestersprache — all dies verleiht diesem Werk eine dramatische Wucht und Größe, die es zu einem Meisterwerk machen.

Johann Sebastian Bach:

„Matthäuspassion“

(Donnerstag, 16,00 bis 18,00 und 19,00 bis 21,00 Uhr, Sender I)

Bachs „Matthäuspassion“ kann nicht schlechthin als Höhepunkt der Passionsmusiken des 18. Jahrhunderts angesehen werden. Ihre Wurzeln scheinen uns über die Jahrhunderte hinweg mit der Idee der mittelalterlichen liturgischen Dramen verwandt zu sein, wie ja auch Bachs Religiosität dem mannhafte Gottesstreitertum der frühen Reformationszeit näher zu stehen scheint als den sentimentalen, pietistischen Strömungen seiner Zeit. Dies zeigt schon der Text der „Matthäuspassion“, den der Leipziger Dichter Picander schrieb, und an dessen Gestaltung Bach tätigen Anteil nahm, so daß er einfacher und schlichter, zugleich aber echter und tiefer wurde als andere Passionsdichtungen.

Das Werk beginnt mit einem breit angelegten Doppelchor, in dem die „Töchter Zion“ (1. Chor) — eine in der damaligen Zeit beliebte Personifikation der Christenheit — die Gläubigen (2. Chor) zur Klage um Leiden und Sterben des Herrn auffordern. In diese dramatisch ungemein lebendige Szene fassungslos Schmerzlos intonieren die Knabenstimmen das alte Passionslied „O Lamm Gottes unschuldig“, als stimmten Engel in die Klage der Menschen ein.

Nach diesem ergreifenden Prolog erzählt der Evangelist (Solotenor) mit den Worten der Heiligen Schrift die